

Den Tag über ging ich nach „Fürth“, diesem bayerischen Jerusalem; es war gerade an einem Sabbath und ich besuchte die Synagoge, in welcher eben eine Predigt über das „Kapitel von der Ruh“ stattfand, von der „roten Ruh“, die Moses zu verbrennen befahl. Der Rabbi sprach von dieser roten Ruh, als ob er mit ihr in einem Pensionat gewesen wäre, er wußte wie viel Haare sie hatte und welche Erziehung sie genoß, und er bemühte sich eine Stunde lang, zu erörtern, warum die „rote Ruh“ verbrannt werden mußte, und ich hätte ihm schon gerne zugerufen: Die Ruh ist rot, also eine demokratische Ruh, also wird sie verbrannt. Er ließ sich noch ein weiteres über diese rote Ruh aus, die „ohne Fehler sein mußte“, eine Forderung, die von irdischen Rühen zu viel verlangt ist! Ich erwartete immer, der Rabbi würde die Frage abhandeln, ob die „rote Ruh“ „weiße Milch“ geben darf.

Nachmittag kehrte ich nach Nürnberg zurück. Der Abend kam, und ich fuhr in einer Hofequipage nach dem „Duzendteich“, das heißt in der Equipage des „Bayerischen Hofes“.

Ich hatte früher sorgfältig Toilette gemacht, ich zog meinen Spiegel zu Rate, und der Spiegel ist wie jeder andere Rat, er ist mit dem Referenten einverstanden! War schon jemals jemand mit seinem Spiegel unzufrieden? Ich war sehr zufrieden mit meinem Spiegelbilde; denn der Weise giebt sich mit wenigem zufrieden, ich war überzeugt, heute eine Eroberung machen zu müssen, und fuhr mit angenehmen Hoffnungen nach dem „Duzendteich“. Der „Duzendteich“ ist ein liebliches Plätzchen, eine Menge kleiner Teiche sind da auf grüner Heide zerstreut, dazwischen Wald-, Laub- und Schattengänge, und ein Sommertanz- und Konversationslokale.

Die schöne Welt war größtenteils schon da, und ich komplettierte dieselbe vollständig. Die Nürnbergerinnen sind wie die Nürnberger: sie hängen keinen an ihr Herz, bis sie ihn haben. Sie sind aber schön und lebenswürdig, und ich dachte in mir: „Sie sollen ihn haben“, den „Humoristen“ nämlich.